

Maite Schmidt



Biografie

1948 geboren und aufgewachsen in München
1968 – 71 Ausbildung Kunst an der päd. Hochschule in München,
1995 – 2004 Weiterbildung an der Kunstakademie Bad Reichenhall
1971 – 2011 Lehrtätigkeit, danach frei schaffende Künstlerin
2003 – 2008 Kursleiterin: VHS Freilassing, Art Forum Lehen, Salzburg
2016 Kuratorin der Ausstellung »Verlust«, Berchtoldvilla, Salzburg
Mitglied bei Kulturverein Ainring, Art bv Berchtoldvilla, Salzburger Kunstverein

Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen

seit 1990 in Deutschland, Österreich, Finnland, Litauen

Kontakt: maite.schmidt@t-online.de - +49-8654-8825 – maiteskunst.blogspot.com

Werkbeschreibung Serie »Stolpersteine in Salzburg« (2015 – 17) & Vorläufer 00 – »Schoah« Diptychon mit box »Holocaust«

Anlass für die box »Holocaust« war der Film »Unsere Mütter, unsere Väter« (2013). Die Schachtel - absichtlich eine alte, unschöne. Ich wollte damit zeigen, wie wenig wert damals ein Menschenleben war. Ich baute sie 2-stöckig, damit möglichst viele Opfer in dem Massengrab Platz fanden.

Alle Metallteile stammen von Teelichthaltern. Die kleinen runden Dochtalter, stehen seit mehr als zehn Jahren in meinen Werken für verstorbene Seelen, hier für Kinder. Die großen Metallteile symbolisieren die Erwachsenen, mit vor Angst aufgerissenen Augen. Dazu »blutige« Spuren, immer größer werdend. Am rechten Rand einer der wenigen, der dem Grauen entrinnen konnte, mit einem »blauen Auge« davon gekommen ist. Ergänzt wurden meine persönlichen Symbole durch speziell jüdische, wie Davidsstern, Menora, hebräische Schriftzeichen.

Aber das Thema ließ mich nicht los. 2014 erweiterte ich die box Holocaust um ein Acrylbild in rot (Blut) mit den gleichen Symbolen. Nun fügte ich noch Haare hinzu. Auch diese verwende ich seit vielen Jahren in meinen Werken. Hier steht ein geflochtener Zopf als eine Art Metapher für die jüdische Haartracht. Die abgeschnittenen Haare für die seelischen Demütigungen, die diesen Menschen zugefügt wurden.

Im Bild treten nun die Opfer im Gegensatz zur box aus ihrer Anonymität heraus, sie bekamen jüdische Vornamen von Menschen, die namentlich als Opfer bekannt waren. Ein dünner Metallrahmen umrandet das Bild und verbindet es mit der box Holocaust.



01 – Collage: Stolpersteine – Diptychon

Mein erstes Werk der Serie »Stolpersteine in Salzburg«.

Es befasst sich mit dem Verlust der Menschenwürde und des Lebens. Dieses Thema beschäftigt mich schon seit vielen Jahren. Und seit vielen Jahren arbeite ich auch schon mit abgebrannten Teelichtern. Erstmals 2003 waren es arme Seelen unter dem Gekreuzigten. 2004 malte ich ein Bild zum Theaterstück »Kinder des Teufels« (Felix Mitterer). Ich brannte während der Arbeit 134 Teelichter ab, um jedem der Opfer ein Licht zukommen zu lassen. Anfangs verwendete ich nur die abgebrannten Dochthalter als Symbol für Leidende, Benachteiligte, Missachtete, Menschen, die ihrer Würde beraubt wurden, innerlich und äußerlich Sterbende, Tote. Nach und nach verarbeitete ich auch die anderen Teile der Teelichter. So entstand mein ganz eigener Stil. 2013/14 fertigte ich Werke zum Thema Holocaust und Shoah. Dabei spürte ich schon, dass ich mit diesem Thema noch nicht am Ende war, ein innerer Zwang trieb mich an, weiter zu arbeiten. Dabei traf ich auf die Stolpersteine in Salzburg. Ich wollte sie in meine Kunstwerke mit einbeziehen. Bei vielen Gängen durch die Stadt fotografierte ich sie.

Mein erstes Werk der Reihe »Stolpersteine« wurde im Sommer 2015 fertig. Ich wählte die Form des Diptychons, um meine Intensionen möglichst intensiv darstellen zu können. Metallstreifen laufen um die Leinwand herum, an einer offenen Stelle (der Betrachter sollte sich auch öffnen) verbinden sie beide Teile. Viele, sehr viele Menschen wurden ihrer Menschenwürde und ihres Lebens beraubt. Sichtbar auf den Oberseiten konnte nur eine begrenzte Anzahl untergebracht werden, teilweise mit Straßennamen aus der Altstadt versehen, die jeder kennt. So mancher Betrachter wird vielleicht bemerken, dass er schon viele Male achtlos daran vorbei gegangen ist. Weitere Opfer, auch namenlose, fanden symbolisch Platz im Inneren des zusammengeklappten Kartons. Alte rostige Nägel halten auf der linken Seite an zwei Stellen den Karton einen Spalt breit offen. Von hier aus kann der interessierte Betrachter seinen Blick »nach innen« richten. Dennoch wird einiges wieder nicht gesehen. Die aufgeklappte Innenansicht war nur für mich während der Arbeit zu sehen, weil ich mich auf das Thema eingelassen habe.

Ich wollte auf diese Weise gegen das Vergessen, Verdrängen, Übersehen, Negieren bewusst vorgehen. Als ich dieses Bild beendet hatte, fühlte ich, dass nicht nur an einzelne, ausgewählte Menschen erinnert werden durfte, sondern an alle – so arbeitete ich weiter. Ich kann momentan nicht absehen, wann und ob überhaupt dieses Thema je ein Ende finden wird. Künstlerisch vielleicht, menschlich sicher nie ...



02 – Collage: Frauen und Paare

Das zweite Werk aus der Serie Stolpersteine ist Frauen und Paaren gewidmet. In den offiziellen Kategorien werden Juden genannt, Zeugen Jehovas, Roma und Sinti, Homosexuelle, Krankenmorde, Deserteure, Widerstandskämpfer, Spanienkämpfer, Zwangsarbeiter und andere. Obgleich einige dieser Gruppen rein männlich determiniert sind oder scheinen, fiel mir bereits zu Beginn meiner Arbeit auf, dass sich gerade sehr viele Frauen unter den Opfern befanden. Weil damals noch schutzloser als Männer, mit weniger Ausbildung und ohne eigene Möglichkeit ihren Lebensunterhalt gesichert zu verdienen. Ihnen wollte ich ein eigenes Bild widmen. Haare begleiten ihre Stolpersteine, weil Frauen oft ihres Kopfschmuckes beraubt wurden – eine Demütigung besonderer Art. Frauen mussten selbst gar nicht unbedingt einen Grund liefern, sie waren auch Mit-Opfer auf Grund ihrer Verwandtschaft zu verfolgten Männern. »Die Frau bekam im Unterschied zu ihrem Ehemann keine Chance, sich vor Gericht zu verteidigen.«, steht in der Biografie von Maria Bumberger. In einer anderen Biografie kann man lesen, dass die Denunziantin aus dem Familienkreis stammte. Margarete Etlinger war von ihrer Milchfrau denunziert worden. »Kriegsdienst verweigert« liest man auf einem der Stolpersteine. Als Hüterin des Hauses bekamen sie von mir einen alten Fensterrahmen als Umrandung. Viele der Frauen - mehrmals las ich in den Biografien »ledige Lehrerin« – starben nach einer Einweisung in eine Krankenanstalt unter mysteriösen Umständen. Diese Schicksale führten mich zu einem späteren Bild – »Krankenmorde«.



03 – Collage: Getrennte Wege

Auch dieses Bild war noch stark geprägt von den Bildern des o.g. Filmes und weiterer Filme, die ich inzwischen gesehen hatte. Hier ging es mir darum, die Wege der Opfer zu den Konzentrationslagern aufzuzeigen. Auch auf diesen letzten Wegen noch Schikanen ohne Ende. Männer auf die eine Seite, Frauen und Kinder auf die andere. Ohne Rücksicht auf menschliche Verbindungen. Familien wurden grausam auseinander gerissen, Ehepaare, Paare, Verwandte, Freunde, Nachbarn, Bekannte. Wie verzweifelt waren diese Menschen, dass sie die letzte Zeit nicht einmal mit ein bisschen Wärme teilen konnten.



04 – box: Widerstand

Auf einem Teil der Stolpersteine ist das Wort „Widerstand“ zu lesen. Da beim Widerstand die meisten Aktionen im Geheimen ablaufen mussten, wählte ich die box als Bildträger, einer Kunstform, die ich seit 1997 mache. 72 Namen fanden sich zum Zeitpunkt meiner Arbeit auf der Liste »Politischer Widerstand«. Dafür brauchte ich mindestens zwei Schachteln. Innen und außen. Um möglichst viele der Opfer hier unterbringen zu können. 53 fanden dann schließlich Platz darin. Die anderen sind auf anderen Werken. Niemand wurde ausgelassen. Steine fotografieren und ihre Verarbeitung in Bildern verlief parallel. Aufgerissener Karton, wie immer als Zeichen von Verletzungen. Eng die Steine aneinander, sich gegenseitig helfend, schützend, unterstützend. Als ich die Fotos vor mir liegen hatte, fiel mir der Name Josef mehrmals ins Auge. Ich positionierte sie nebeneinander, um zu zeigen, wie viele Familien ihren Josef verloren hatten. Es waren auch auffallend junge Menschen unter ihnen, denen das Leben noch viel hätte bieten können. 1918 – 1942. Bemerkenswert auch, dass nicht wenige Frauen zu den Opfern zählten. Anna, Rosa ... – auch mein Name – Maria Theresia. Im Gegensatz zu den jüdischen Opfern, lagen die Wohnorte meist eher am Stadtrand. Ich lernte auf diese Weise mir bis dahin unbekannte Teile der Stadt Salzburg kennen. Orte, an die ich sonst sicher nicht gekommen wäre. Straßen, deren Namen ich bis dahin nie gehört hatte. Die Aglassingerstraße suchte ich mehrmals auf. Hier suchte ich immer wieder nach einem Kranken-Opfer, vielleicht so besonders intensiv, weil auch sie meinen Namen trug. Auf einmal beginnt man sich mit den Opfern zu identifizieren. Diese Straße wurde nach Valentin Aglassinger benannt, der trotz Freispruch nicht aus der Haft entlassen und kurz vor Kriegsende noch ermordet wurde.

An dieser Stelle möchte ich meinem Lebenspartner danken, einem gebürtigen Salzburger, der mich bei dieser Arbeit unterstützte, alle weit über 300 Stolpersteine zu finden, geduldig und viel Wochenend-Freizeit opfernd. Teilweise bis in die Dunkelheit hinein. Ferdinand Lang – im Licht der Straßenlaterne, der bei einem der letzten Schauprozesse verurteilt wurde.

Für eines der Widerstands-Opfer liegt ein Stolperstein in unmittelbarer Nähe der Berchtoldvilla, die ich oft besuche, den ich aber vor meiner Arbeit nicht gesehen hatte - Heinrich Gittler. Hier standen damals Baracken, in denen er wohnte. Viel über die Opfer habe ich auch in meinen interessanten Gesprächen mit Dr. Gert Kerschbaumer erfahren. Auch ihm möchte ich an diese Stelle danken.



04 ab – box: Widerstand (2)

Bei der Verlegung im August 2016 waren wieder viele Widerstandsoffer dabei. Eine dritte Schachtel musste gefunden werden. Sie ist bisher außen vollständig, innen ist noch für weitere Opfer Platz. Ich vervollständige die box, sobald die Steine liegen. Sie wird leider auch wieder so voll werden, wie die beiden anderen. Und ich rechne damit, eine weitere box eröffnen zu müssen. Es sollen an die 600 Stolpersteine in Salzburg werden.



05 – Collage: Das Haus der toten Kinder

Hier fand ein Update auf dem Bild statt. 2003 – das Jahr meiner wilden Experimente nach einer meiner Studien an der Reichenhaller Kunstakademie. Eines der unbefriedigenden Ergebnisse war ein Bild mit einer alten Windel meiner Kinder. Auf der Rückseite einer kaputten Rahmenrückwand. Kaputt wie auch mein Leben zeitweise. Jedoch ein Haus, ein inzwischen erfüllter Lebenstraum. Aber leer. Ein nicht erfüllter Lebenstraum. So stand es in meinem Bilderständer im Atelier. Und wartete auf seine Stunde.

Als ich bei meinen Erkundungsgängen und -Fahrten am Stadtrand auf die Steine der Sinti und Roma traf, ausnahmslos Kinder, war ich besonders tief berührt. Ich wollte für die Kinder ein eigenes Erinnerungswerk machen, mit für Kinder typischen Attributen. Dabei fiel mir das Haus ein. Das alte unfertige Haus. Unfertig wie das Leben dieser Kinder, denen so früh schon ihr Leben gestohlen worden war. Unschuldige. Leidende. Die Dochtalter. Immer vier zusammen. Bei meiner Ikebana-Ausbildung hatte ich erfahren, dass das Wort für vier im Japanischen vom Klang her gleichbedeutend ist mit dem Wort Tod. Seither steht auch in meinem künstlerischen Werk die Zahl vier für Tod. Hier für die unzähligen namentlich nicht genannten Opfer. Wenn man die bereits grau gewordenen, leider von niemand gepflegten Steine genau betrachtet, wird man erkennen, dass von einigen Familien zwei oder gar drei Kinder ermordet worden waren. Die noch leeren Plätze im Haus füllte ich mit weiteren Kinder-Opfern aus der Stadt.

Ein Stein fällt kontrastierend aus der Rolle. Es ragt aus dem Bild heraus. Symbol für Flucht. Das (bisher) älteste Opfer Salzburgs. Es konnte zwar in das später besetzte Holland fliehen, starb aber wenige Jahre darauf an den Folgen dieser entsetzlichen Zeit.



06 – Collage: Krankenmorde

Das Werk zeigt die Opfer des NS-Regimes die aufgrund ihrer »Krankheiten« ermordet wurden. Das Werk ist »zweischichtig« angelegt, teils auf Leinwand, teils auf aufgerissenem Karton. Der ist in meinem Werk zum Sinnbild für negative Ereignisse geworden. Zerrissen und aufgerissen, so wie das Leben dieser Menschen und ihrer Angehörigen zerrissen wurde. Zweischichtig, um die Menge derer zu verdeutlichen, die damals so grausam ausgerottet wurden. Besonders Unschuldige und Hilflose. Materialien, die man aus der Medizin kennt, Leukoplast, Binden, Klammern unterstreichen die Gemeinsamkeit der Todesursache. Euthanasie wurde ihr Tod zeitweise genannt, schöner Tod – welche Ironie. Auch innerhalb des Werkes wurden die Gedenksteine zum Teil noch einmal nach bestimmten Kriterien zusammengestellt – Alter, Nachbarschaften, Namensgleichheiten, Opferstätten. Ein Stein mit Rose – ich war bei der Verlegung anwesend, dabei wird zu Ehren des Opfers eine Rose neben den Stein gelegt. Weitere Opfer befinden sich auf anderen Bildern der Serie. Die Dochthalter, vorwiegend am Rand, symbolisieren zum einen die Randstellung behinderter Menschen am Rand der Gesellschaft. Die Anzahl der Dochthalter entspricht der momentanen Zahl der verlegten Stolpersteine, sie kann bei weiteren Verlegungen erweitert werden.



07 – Collage: Jüdische Opfer

Dieses Werk ähnelt vom Grundaufbau am ehesten dem ersten dieser Serie, weil es sich mit dem Ausgangspunkt dieser Arbeiten befasst, den Jüdischen Opfern. Diese standen ja bereits 2013 im Mittelpunkt meiner ersten Arbeit zum Thema Schoah. Ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, warum mich die jüdischen Opfer als erstes beschäftigten. Vielleicht, weil ein lieber und langjähriger Freund meiner Familie beide Eltern und drei Brüder in Auschwitz verloren hatte und er nur durch Zufall diesem grausamen Schicksal zusammen mit zwei weiteren Brüdern entrinnen konnte. In der Mitte steht die Leinwand mit jüdischen Opfern, rechts und links davon je ein zusammengeklappter Karton – Sinnbild für die ständigen nötigen Verstecke. Auch hier findet sich meine eigene Bildsprache: Dochthalter, Metallböden, Metallrahmen, Haare, Sand. Inmitten der Leinwand unter dem Davidstern die Tafel von Rabbiner Adolf Altmann.

Man zuckt irgendwie, wenn man liest, dass er den gleichen Vornamen trug, wie der Verursacher all dieser Leiden. Die Kartons sind zugeklappt und verschlossen – viele Leute schauten weg damals und leider auch heute noch. Man kann aber seine Gesinnung ändern, sich öffnen und auch (bitte vorsichtig) den Karton öffnen. Hier habe ich neben fotografierten Tafeln auch welche selber nachgestaltet, die ich entweder anfangs noch nicht gefunden hatte trotz intensiver Recherchen oder die erst noch verlegt werden. Somit auch Freiräume für Stolpersteine, deren Schicksale noch nicht vollständig eruiert wurden. Innen habe ich auch Bilder aus dem jüdischen Friedhof im Aigen mit einfließen lassen. Den Davidstern von einer Grabplatte, und ein schönes altes verschlossenes Tor, das für mich ein Tor darstellt, an dem das Leben für diese Menschen nicht mehr weiter ging, trotz all ihrer verzweifelten Versuche, sich zu verstecken (rechts Klappe unten) oder zu flüchten. Auf drei Gedenksteinen die Namen jüdischer Toter, zum Teil Verwandte der Opfer, immer aber Glaubensbrüder. Besonders überrascht hat mich beim Besuch dieses Friedhofs die Tatsache, dass ich das Grab einer Majta vorfand – ein so seltener Name in unserem Raum, hier nur leicht verändert, wieder gefunden. Das berührt. Und auch eine Rose wollte ich einbringen. Rosen, meist weiße, werden bei der Verlegung oder an Gedenktagen wie dem 9. November neben den Stolpersteinen niedergelegt. Irgendwie unwirklich, künstlich wirken sie hier in dieser Umgebung.



08 – Installation: Zwangsarbeit

Viele der Opfer des KZ-Regimes wurden zu Zwangsarbeit verurteilt und fanden dabei den Tod zumeist aufgrund der unaushaltbaren Verhältnisse. Eine hohe Konzentration von Stolpersteinen befindet sich in der Söllheimerstr. 16 – elf Stolpersteine nebeneinander für Menschen, die dort im Eisenwerk arbeiten mussten. Eine ebenso hohe Anzahl von elf Opfern findet sich am Südtiroler Platz vor dem Bahnhof. Diese Menschen, meist Ausländer, wie man an den Namen und den vielen verschiedenen Ländern erkennen kann, wurden gezwungen, für die Reichsbahn zu arbeiten. Da diese Arbeiten meist mit metallischen Materialien zu tun hatten, wählte Metall für meine Installation, einen Rollenhalter und Metallstangen, lang wie die Schienen der Bahn, in verschiedene Richtungen weisend. Aber alle nach oben – Himmelfahrtskommando. Auf den Rückseiten der Steinplatten verwendete ich aufgerissenen Karton – Verletzungen, sowie raues Schmiergelpapier die harte, raue Arbeit symbolisierend. Besonders hervorheben möchte ich an dieser Stelle die Opfer aus der Dreifaltigkeitsgasse und vom Max-Ott-Platz, sie mussten Bomben entschärfen, ständig den sicheren Tod vor Augen.



09 – Objekt: Ein Koffer im Andrae-Viertel

Im Andrae-Viertel begann ich gezielt, die ersten Stolpersteine zu fotografieren. Dort befindet sich eine besonders hohe Konzentration. Von der Linzer Gasse aus durchwanderte ich das ganze Viertel. Meist waren es jüdische, gut situierte Menschen, die dort in prächtigen Häusern lebten. Nach kurzer Zeit erkannte ich bereits von weitem, vor welchem Haus sich die Stolpersteine befanden, noch ehe ich die Hausnummer las. Erschreckend auch für mich, als ich hier oft zwei und mehr Steine vorfand, ganze Familien waren ausgerottet worden – Eltern, Kinder, Geschwister. Das Augenmerk bei diesem Werk liegt hier auch auf dem Verlust von Hab und Gut, dem Raub, auch Kunstraub. Die Menschen wurden gezwungen, schnell ihre Häuser zu verlassen und konnten nur das Nötigste in einem Koffer mitnehmen. Bei der anfänglichen Suche nach geeigneten Schachteln für den Widerstand, fiel mein Blick auch auf diese Schachtel. Auf Grund des Griffes, einem Koffer ähnelnd, weist sie auf diese Tatsache hin. Einfach und reduziert ist der Karton, so wie das Leben dieser Menschen reduziert wurde. Bis auf Null. Die Dochtalter haben gleichzeitig zwei Funktionen: zum einen stellen sie weitere namenlose Opfer dar, trennen aber auch die Stolpersteine voneinander und formen so die verschiedenen Straßen. Die Nennung der Straßennamen und Hausnummern soll den Betrachter darauf aufmerksam machen, wie oft er schon in diesen bekannten Straßen gegangen ist, und vielleicht noch gar nicht Kenntnis genommen hat von den Stolpersteinen und vom Leid dieser Menschen.



10 – Objekt: Noch ein Koffer

Das Schicksal spielte mir im Winter noch eine Schachtel zu, die einem Koffern sogar noch mehr ähnelte. Da ich ohnehin auf dem ersten „Koffer“ nicht alle Opfer des Andrae-Viertels hatte unterbringen können – hier ist alleine schon die Linzergasse, in der auch die Verlegung begann, ein besonders trauriger Ort – so gestaltete ich einen zweiten Koffer. Der diesmal sogar wie ein richtiger Koffer am Boden stehen kann. Wie bereit gestellt zur Abreise. Der Abreise in den Tod. Hier wollte ich auch einen erst 2016 verlegten Stolperstein einbringen, den für Pfarrer Franz Zeiss, der Pfarrer damals von St. Andrae war, die in der Mitte des Viertels liegt und nach der das Viertel benannt wurde. Pfarrer Zeiss hatte damals vielen verfolgten Menschen geholfen, Unterschlupf gewährt, ohne Rücksicht auf die eigene Gefährdung. Welch mutiger Mann.



11 – Collage: Hartheim

Auf den Stolpersteinen vieler Opfer findet man das Wort Hartheim – der Name eines Lagers, in dem viele Krankenopfer zu Tode kamen. Dieses Bild begann ich wegen einer Neuverlegung kurz vor der Ausstellung „Verlust“. Bei dieser Verlegung war ich auch wieder anwesend und es trieb mich innerlich dazu weiter zu machen. Hier spürte ich, dass ich die Serie auch nach dieser Ausstellung, deren Kuratorin ich war, fortgesetzt würde. Kurze Zeit darauf wurde eine weitere Nachverlegung vorgenommen, das Werk wurde „erweitert“. Vorherige Platzhalter wurden belegt, für neue weitere Opfer wurde Raum geschaffen, indem die Leinwand durch einen größeren Karton auf der Rückseite bestückt wurde. Gedanklich bereits Raum auf der Rückseite, das Werk muss dann frei hängen, damit man Vorder – und Rückseite sehen kann. Eine Technik, die ich bereits in früheren Werken angewendet habe. Wieder findet man Utensilien aus dem Krankenleben – Bandagen, Klammern, Leinenstücke blut-verschmiert. Hier sind die Opfer auf der Vorderseite zum Großteil nach Jahrgang geordnet. Der Versuch, ein Stück Ordnung in das Chaos zu bringen – ohne Erfolg.



12 – Objekt: ... und noch kein Ende

Dieses Werk ist eine Art Ausblicks-Werk. Hier versammeln sich verschiedene Opfer, die meist auf den anderen Themenbildern nur aus räumlichen Gründen keinen Platz fanden. Daher auch die verschiedene Gestaltung der Bildträger – Leinwand, Holz, Karton. Auch hier sind Freiräume gelassen und auch unten kann weiter gebaut werden, denn das Auffinden von Opfergeschichten hat noch immer kein Ende ... Wenn die nächsten Stolpersteine verlegt werden - ich habe inzwischen auch die Patenschaft für einen Stein übernommen - dann werde ich hier weiterarbeiten ...



13a – Objekte: Stolpersteine – Nachbildungen

Diese Stolpersteine sind den echten verlegten Stolpersteinen nachempfunden. Holzwürfel in etwa der gleichen Größe wie die Originale von Günter Demnig. Darauf Daten von Opfern nach bestimmter Auswahl. Besonderes Alter, Biografie, Daten ... sie sprachen mich einfach an.

Ein Stein fällt aus der Rolle. Er zeigt ein Foto – Stefan Himmel, ein lieber alter Freund. Vielleicht gab er unterbewusst den Anstoß für all meine Arbeiten.

Ziel dieser Steine – am Boden platziert – ist, dass der Besucher um Aufmerksamkeit gebeten wird, weil er nicht ungehindert ausschreiten und umher gehen kann.

Aufmerksamkeit die notwendig ist, um anderen Menschen ihre Würde zu verschaffen.



13b – Objekte: Stolpersteine – Nachbildungen – Aufbau in der art-by Berchtoldvilla

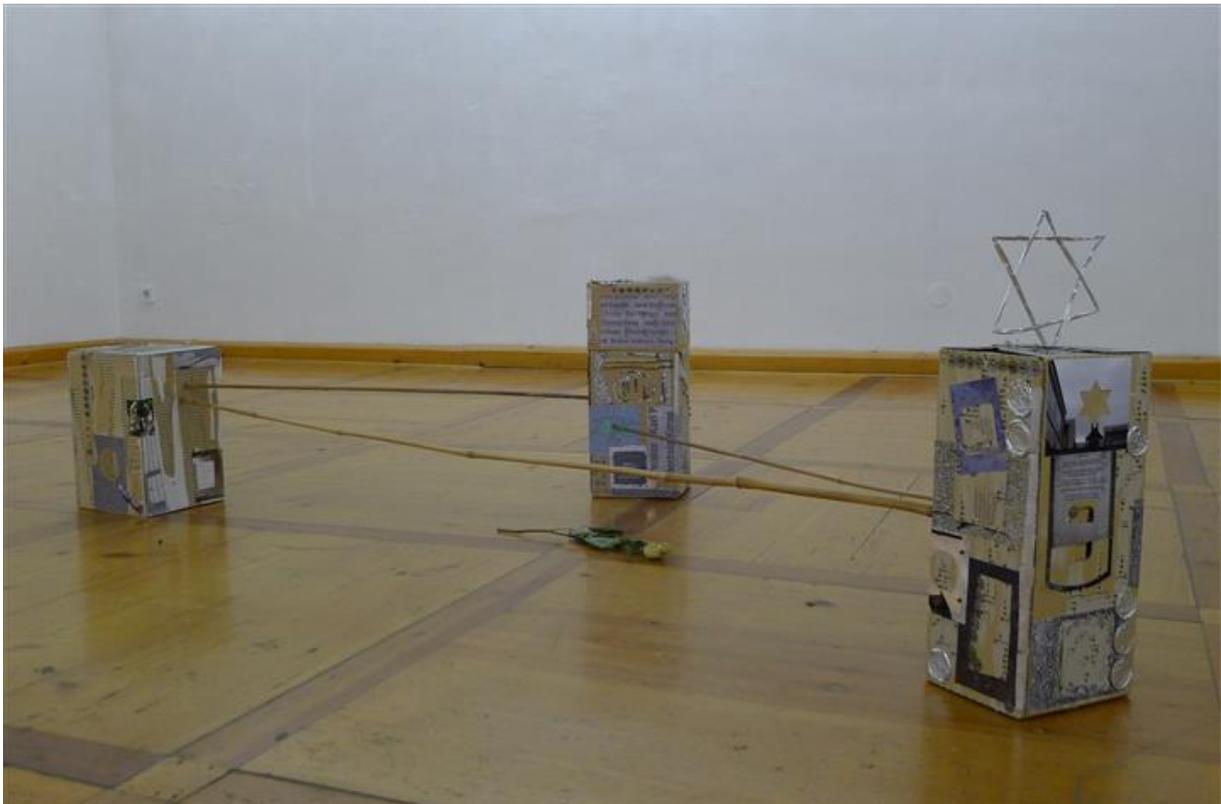


14 – Installation: Hoffnung 37°

Die Serie sollte nicht tragisch enden, das war mein Wunsch. Kein weiterer unnötiger Verlust! Die Anzahl der Opfer auf den Bildträgern nimmt ab. Hier finden sich vorwiegend andere künstlerische Gestaltungsmittel, meine eigene Bildsprache. Drei kleine Stelen, mit Bambus-Stäben verbunden, sollen die Verbundenheit aller Menschen darstellen, egal wer, woher, welchen Glaubens, gesund oder krank, alt oder jung ...

Gibt es endlich eine Hoffnung?

Die 37° (Körpertemperatur der Lebenden) im Titel der Installation finden sich bei der Stele mit dem Davidstern.



15 – Collage: Gemeinsames Leid

Dieses Werk fertigte ich für eine Ausstellung in Vilnius, April/Mai 2017.

Das Triptychon ist eine Art Fortführung meiner Serie Stolpersteine in Salzburg von 2015 /16 sowie des Werkes Schoah von 2014. Es befasst sich mit gemeinsamer Geschichte von Salzburg und Vilnius während der Zeit des 2. Weltkriegs.

In beiden Städten lebten jüdische Menschen, in Vilnius lag der Anteil sogar bei ca. 40%. Als »Jerushalayim de Lita« (Jerusalem des Nordens) wurde Vilnius zu einem Zentrum der jüdischen Kultur und Aufklärung. 1941 begann das Ende der jüdischen Geschichte. Die Stadt verlor durch den Holocaust fast sämtliche jüdischen Bewohner.

In Salzburg war der Anteil der jüdischen Bevölkerung zwar geringer, aber das Schicksal war das gleiche. Hier werden bereits seit mehreren Jahren Stolpersteine zum Gedenken an diese ermordeten Menschen verlegt. In Vilnius wurden im August 2016 ebenfalls die ersten acht Stolpersteine verlegt – weitere in anderen Orten, wie mir die Botschaft in Vilnius mitteilte.

Der rechte Teil des Werkes zeigt Stolpersteine Salzburgs von jüdischen Opfern in einer collage, eingebettet in verbindende Acryl-Malerei mit Sand.

Der linke Teil zeigt Ansichten aus Vilnius, ebenfalls mit verbindender Acryl-Malerei: rechts die Große Synagoge, eine von über 100 systematisch zerstörten Synagogen und in der Mitte die einzige noch vorhandene Synagoge, die Choral-Synagoge (auch Tohorat Hakodesch Synagoge). Ein Foto vom Juli 1942 zeigt einen litauischen Polizisten mit Hakenkreuzbinde vor Juden, die zur Zwangsarbeit vorgesehen waren. Ein weiteres, aus dem gleichen Jahr, als Juden gekennzeichnete Frauen. Links zwei Abbildungen aus dem Museum der Opfer des Genozids, der Hinrichtungsraum und der ehemalige Raum für Exekutionen. Oben die Porträts von zwei bedeutenden jüdischen Söhnen von Vilnius: Abraham Suzkever, Schriftsteller und Dichter, überlebte das Ghetto und thematisierte es in vielen seiner zahlreichen Werke. Arno Nadel, Musikwissenschaftler, Schriftsteller, Maler, überlebte leider nicht, er wurde im März 1943 hingerichtet. Unter seinem Foto stehen die Namen der Opfer, für deren Gedenken die acht Stolpersteine im August 2016 verlegt wurden. Der Satz aus dem Talmud in hebräischer Schrift und litauisch lautet: »Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.«

Verbindendes Element auf beiden Bildern ist der gelbe Davidstern von der Synagoge in Salzburg.

Der Mittelteil symbolisiert den Holocaust. Rot wie Blut, Haare, wie sie den Opfern abgeschnitten wurden. Bearbeitete Metallteile von Teelichtern stehen für Opfer mit

vor Angst weit aufgerissenen Augen. Dazu in hebräischer Schrift in der Mitte das Wort Holocaust, jüdische Symbole, sowie Vornamen von Opfern: in der oberen Hälfte die der Opfer aus Salzburg, unten die der Opfer aus Vilnius.



16 – Collage: Hildegard Lohmann

Auf einem kleinen Bild wird das Schicksal der kleinen Hildegard Lohmann thematisiert. Sie wurde als drittes Kind des Kaufmanns Kurt Lohmann und seiner Frau Anneliese am 3. April 1934 in Salzburg geboren. Die Familie wohnte in Salzburg-Parsch, Wolfsgartenweg 29. Hildegard war durch einen Geburtsschaden behindert. Bis zum Frühjahr 1941 lebte sie bei ihrer Familie, ab März 1941 war sie in der Diakonie Neuendettelsau untergebracht. Von dort erfolgte am 30. September 1942 die Verlegung nach Eglfing-Haar bei München.

Hildegard Lohmann starb dort knapp neunjährig am 19. März 1943 - offizielle Todesursache: Bronchopneumonie.

Hildegard steht für viele ganz ähnlicher Schicksale. Das Bild erwarb ein Herr, der in einer Behinderten-Einrichtung arbeitet bei einer Versteigerung zugunsten eines karitativen Zwecks.



17 - Collage: Widerstand Ferdinand Lang, Josef Wallis, Josef Micheler

Ebenfalls für die Versteigerung fertigte ich ein kleines Bild mit den Stolpersteinen für die drei Widerstandskämpfer – Ferdinand Lang, Josef Wallis und Josef Micheler.

Ferdinand Lang wurde 1913 geboren und am 21.11.1944 im Zuchthaus München–Stadelheim hingerichtet.

Josef Wallis wurde 1889 geboren, am 2.Nov. 1943 verhaftet und am 5.Mai 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden am 5.6.1944 hingerichtet.

Josef Micheler wurde 1892 geboren, ebenfalls am 2. Nov. 1943 verhaftet und im Zuchthaus München-Stadelheim am 7.7.1944 hingerichtet.

Die drei Dochthalter in der linken oberen Ecke sind Symbole für ihren Tod.



18 – Collage: Adolf Altmann (Lasserstr.8)

Adolf Altmann wurde geboren am 8.Sept. 1879 in in Hunsdorf (Hunfalu, Huncovce), im damals oberungarischen Komitat Zips (heute Slowakische Republik). Er war Doktor der Philosophie, Rabbiner, Gründer der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg und Verfasser der *Geschichte der Juden in Stadt und Land Salzburg von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart*. Rabbiner Altmann war ein religiöser Zionist und Menschenkenner, der es verstand, feinfühlig um die Anerkennung der Juden als religiöse Volksgruppe im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn zu werben, Brücken zu bauen und dabei Andersgläubigen friedvoll zu begegnen. Tatsache ist jedoch ebenso, dass Rabbiner Altmann ein Opfer des Antisemitismus wurde, dem er in Wort und Schrift entgegenzuwirken versucht hatte. Er war verheiratet mit Malvine Weisz aus Kaschau, das Ehepaar hatte sechs Kinder. Alle Kinder, die jüngsten 10- und 11-jährig, wurden in verschiedenen Lagern ermordet, die Großeltern, Adolf Altmann und seine Gattin wurden am 7.7.1944 in Auschwitz vergast. Das Bild schenkte ich Marko M. Feingold, dem Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde in Salzburg, dessen Buch mich sehr beeindruckt hat. Das kleine Bild hängt in der Synagoge.



19 – Collage: Familie Stefan Zweig

Dem als Dichter bekannten Stefan Zweig und seiner Familie – Gattin Friderike Zweig-Winternitz, den Töchtern Alexia und Susanna Winternitz wurden im August 2016 vier Gedenksteine verlegt auf dem Kapuzinerberg Nr.5. Das Bild zeigt neben den vier Stolpersteinen auch vier Rosen, die bei der Verlegung wie immer niedergelegt wurden.

Ich widmete und schenkte das Bild dem Autoren der meisten Opferbiografien, Dr. Gert Kerschbaumer, um ihm damit meine Hochachtung für seine beständige Arbeit zu erweisen, auch als Dank für seinen Vortrag und die Diskussionsrunde in der Ausstellung „Verlust“ in der Berchtoldvilla in Salzburg.



20 – Collage: Flucht

Bereits in vorherigen Werken ist unterschwellig die Flucht zu finden. Den Anstoß zu einem eigenen Werk gab das Wort »Grenzgänger« einer lieben Künstlerkollegin. Eine Ausstellung war angedacht, die sich leider zerschlug aufgrund von Animositäten und Eitelkeiten einiger Personen. Die Idee aber blieb. Der Wunsch zur Ausführung blieb. Das Tun ist noch wichtiger als das Zeigen. Auch wenn die Ausstellungen zum Zweck der Erinnerung, zum Zweck des Aufrüttelns gerade bei dem Thema Stolpersteine wichtig sind.

Lang und schmal ist der Bildträger. Lang und schmal wie die Flucht-Wege. In diesem Werk sind die Opfer versammelt, die versucht hatten, dem Unheil, dem Tod durch Flucht ins Ausland zu entgehen – vergeblich. Ihre Mörder verfolgen sie in alle Länder, in die sie geflüchtet waren. Frankreich, Italien, Holland, Schweden, Jugoslawien, USA. Vorwiegend jüdische Opfer.

Auch auf dieser Collage habe ich wieder mit Symbolen gearbeitet. Sie unterscheidet sich von den anderen vorwiegend dadurch, dass die Fotos der Gedenksteine über den Bildrand hinausragen, symbolisch für das Verlassen des Landes, das Überschreiten von Grenzen – weg aus diesem Land! Anderswo das Heil suchend. Es steht auch dafür, dass der Geist die Grenzen überschreitet, die manche Menschen setzen, vor allem wenn diese unnötig wären, hinderlich eine gute Arbeit auszuführen und anzubieten. Aufstand und Flucht auch bei mir wieder – wie schon so oft vorher. Die aufgerissenen Kartonstreifen mit Sand und Kies stellen die Wege dar. Steinige Wege, wie immer. Wie bei jeder Flucht. Die Silberstreifen sind von Tickets der Bahn, die mich von meinem Heimatort nach Salzburg brachte, während der Zeit der Vorbereitungen für die Ausstellung »Verlust«. Immer war der Gedanke Stolpersteine dabei.

Sonst die üblichen Materialien: graue Acrylfarbe, Steine, Haare. Davidsterne, da die meisten Opfer Juden und Jüdinnen waren. Und Dochthalter, auch meist in Viererreihe – vier das gleichlautende Wort für Tod im Japanischen. Mittig das Wappen der Stadt Salzburg, wo der Fluchtweg für alle Opfer begann.

Man kann seinem Schicksal nicht entrinnen, man kann nur versuchen, Auswege zu finden.



21 – Collage: Doppelmord

Dieses Werk befasst sich mit der »Behandlung« der Stolpersteine nach der Verlegung. Immer wieder wurden diese Gedenksteine absichtlich böseartig zerstört von Menschen mit negativer Gesinnung. Die Opfer werden damit ein weiteres Mal entwürdigt. Ich entnahm die Fotos dieser beschmierten Stolpersteine dem Internet, wo von diesen erneuten Gräueltaten berichtet wurde. Daher die schlechte Bildqualität, die aber hier gar nicht stört, sondern sogar zur Thematik passt. Eine schlechte Qualität der Taten und Täter. Ich setzte im Kontrast zu den besudelten Steinen die sauberen von meinen vorherigen Fotos, damit der Betrachter erkennen kann, welche Opfer hier von diesen abartigen Tätern aufs Korn genommen worden sind. Viele jüdische Menschen sind dabei. Aber auch Euthanasieopfer. Wahllose Opfer einer gedankenlosen und haltlosen Zerstörungswut – wieder! Daher der Titel Doppelmord.

Die Bildbearbeitung ist auf den ersten Blick ähnlich wie bei den vorherigen Werken: Acryl, Sand, Steine, Haare, Dochthalter. Aber zum Unterschied: zwei Stücke rostiges Eisen, die ich auf einer meiner Foto-Touren fand. Alteisen, wertlos, wie das Leben dieser Menschen damals – und nun wieder. Die Acrylfarbe diesmal nicht nur grau, sondern neben den besudelten Gedenksteinen ins braun changierend und auf der rechten Bildseite – der Symbolgehalt in diesem Zusammenhang ist jedem bekannt. Ich setze dagegen mein Werk für ein NIE WIEDER.

Einige dieser Täter wurden gefasst und bekamen ihre gerechte Strafe.



22 – Objekt: Wintersteine

Der Aufsteller des Schneemanns – ein Fundstück, wie so oft bei meinen Werken. Aus einer alt eingesessenen Apotheke in der Getreidegasse in Salzburg.

Im Winter 2016/17 kam die Idee für dieses Bild. Viele Menschen klagten über die Kälte dieses Winters. Auch ich hatte gefroren im Atelier. Trotz warmer Bekleidung. Wie erst mussten die Menschen in den Konzentrationslager und auf ihrer Flucht in diesen Zeiten gefroren haben. Ein weiterer Film, den ich inzwischen gesehen hatte, erzählte vom Schicksal eines achtjährigen jüdischen Jungen, der sich alleine – seine Eltern waren ermordet worden – durchs Leben schlug. Auch im Winter. Mit dünner zerrissener Kleidung und kaputten Schuhen, aus denen die Zehen herausragten. Er war klug und überlebte. Viele aber überlebten diese Winter nicht.

Ich fotografierte im schneereichen Januar 2017 einige Stolpersteine im Andraeviertel. So wie sie da gerade aussahen: voller Schnee, Eis, verschmutzt, mit Split bedeckt. Einer aber, in der Linzergasse, war bewusst vom dicken Eis rundherum befreit worden und erinnerte so an die Würde dieses Menschen. Mein Stil wurde wiederum erweitert durch fotografische Funde am Boden – zerbrochene Weihnachtskugeln, Schmutzreste von der Sylvester-Feier ... die Opfer hatten nichts zu feiern, sie konnten nur versuchen, ihr Leben durch den Winter zu retten.

Schal und Handschuhe sind von mir handgestrickt. Ziel: Diskrepanz Winterfreuden heute, Winterleid damals. Soll mir keiner jammern, bei – 7 oder 17 Grad!



23 – Judengasse 17

Hier in der Judengasse 17 „fand“ ich die ersten beiden Stolpersteine von Regina und Dorothea Grindlinger.

Hier lag der Anfang für die ganze Serie. Daher machte ich für diese beiden Opfer eine eigene Collage. Damit die Gäste der Ausstellung erkennen können, wo meine „Reise“ mit den Stolpersteinen begann.



24 – der 29. September 1900

Bei der Lese-Arbeit durch die Opferbiografien, fiel mir ein Geburtstag auf - der 29. September 1900. Ludwig Dunhofer. Er war am gleichen Tag geboren worden wie mein innig geliebter Großvater. Welch ein Glück, dass das Schicksal ihn mir gelassen hat. Er war sehr bedeutend für mein Leben.



25 – Walter Schwarz

Für Walter Schwarz fertigte ich ein eigenes kleines Bild an, da ich einen der ersten, in der Stadt Salzburg verlegten Stolpersteine im Original bekommen habe. Die Messingplatte war beschädigt, der Stein wurde daher ausgetauscht. Ich war dabei im Sommer 2016 und Gunter Demnig schenkte mir den Stein. Er ist ein gutes Dokument bei den Ausstellungen für Besucher, die sie noch nicht im Original gesehen haben. Er ruft dazu auf, sich andere auch einmal an Ort und Stelle anzusehen.



26 – Der Anfang – die Brüder Nobis

Bei meinen Recherchen über die Stadt Salzburg hinaus fand ich heraus, dass für die Brüder Johann und Matthias Nobis – Kriegsdienstverweigerer aus religiösen Gründen - die ersten beiden Stolpersteine in Salzburg verlegt worden waren, in St. Georgen, Holzhauserstr. 32.

Dieses Bild fertigte während der Ausstellung in Ainring, damit die Besucher sehen konnten, wie meine Bilder entstehen.



27 - Endstation Mauthausen

Auf dieser Collage sind die Eindrücke dargestellt, die ein Besuch 2017 in der Gedenkstätte Mauthausen hinterlassen hat.

Auf der Leinwand finden sich die Fotos der Gedenksteine von sieben Opfern aus Salzburg. Die fünf Bretter symbolisieren die Reihen der Baracken, in denen die Gefangenen untergebracht waren. Dazwischen sind die Straßennamen und Hausnummern, wo die Opfer zuletzt gewohnt hatten. Ergänzt sind die Fotos durch Sand, Steine, Haare in und auf grauer Acrylfarbe. Die Dochtalter symbolisieren, wie auf allen Werken der Serie, die Leidenden, Sterbenden, Toten. Die Davidsterne links oben zeigen, dass die jüdischen Opfer in der NW-Baracke untergebracht waren. Die Leinwand ist von Stacheldraht umgeben, wie damals das Lager. Auf der Nordseite wurde sie ergänzt durch Fotos von Stacheldraht auf altem Karton, an dieser Stelle wird in der Gedenkstätte darauf hingewiesen. Außerhalb des Lagers befand sich im Norden ein zusätzliches Zeltlager für Opfer, die innerhalb keinen Platz mehr fanden. Hier sind die Gedenksteine der Opfer auf Stoff (Zelt), die nach Beginn der Arbeit erst im September 2017 neu verlegt wurden. Bei weiteren Verlegungen kann dieser Teil erneut ergänzt werden.

Links, an der Westseite, ist die Leinwand erweitert um einen Karton mit der Darstellung des Steinbruchs mit der Todesstiege. Er liegt außerhalb des Lagers, hier mussten die Opfer arbeiten und wurden zusätzlich gedemütigt. Viele kamen dabei zu Tode. Die aufgeklebten Steine sind Originale von der Gedenkstätte. Bereits während des Rundgangs war mir klar geworden, dass ich das Gesehene durch ein Werk verarbeiten musste.

Die Dichte der dargestellten Elemente zeigt die Enge, die damals geherrscht hat, ca. 81000 Opfer waren es in Mauthausen. Das Grauen der Tötungsstätten habe ich absichtlich weg gelassen, es entzieht sich jeglicher adäquaten Form der Darstellung. Zwischen den Baracken und den Stolpersteinen ein freier Raum – der Raum für die Gedanken der Künstlerin sowie des Betrachters – nie wieder!



28 – Unterwegs

Auf rundem Grund, Symbol im Kleinen für eine Gruppe die beisammensteht, zusammensteht, wie z.B. das Personenkomitee Stolpersteine. Größer denkend für einen Ort, ein Land, die Welt. Ich stehe als von der Idee brennender roter Punkt in der Mitte. Bei der Neuverlegung im Herbst 2017 war ich Patin für den Gedenkstein von Jozef Kosciolk. Ich war bei der Verlegung anwesend und mir wurde erlaubt, den Stein selbst zu versenken. Beim letzten Stein des Tages bekam ich sogar die Gelegenheit, noch mehr Hand anzulegen. Ich bleibe jedoch nicht nur in der Mitte, sondern bewege mich mit meinem Werk an andere Orte und bringe das Feuer dorthin. Dieses Bild habe ich für eine Ausstellung in Troisdorf gefertigt. Troisdorf liegt in die Nähe der Stadt Köln, wo der Künstler Gunter Demnig mit der Idee der Stolpersteine begann. So schließt sich der Kreis.

Die roten Punkte stehen für mich und zugleich für die Stellen, an denen mein Gedankengut einer friedlichen Koexistenz bereits Anklang fand und noch finden möge. Gegen immer stärkere Präsenz von Rechts. Gegen anwachsende Intoleranz.

Die Schrift der inneren Stolpersteine weist mehrheitlich nach innen zu mir. Sie haben die Idee in mich gepflanzt. Die Steine im äußeren Bereich weisen nach außen in die Richtung, in die sie gehen sollen. Die Übergänge zwischen den Fotos sind ähnlich wie bei den vorherigen Werken der Serie, mit grauem Acryl, Sand, Haaren, Dochthaltern zwischen den Gedenksteinen, die 2017 neu verlegt wurden, sowie einem, den ich nach langer Suche endlich gefunden hatte, oben auf dem Mönchsberg.



Salzburg, Oktober 2017

Maite Schmidt: »Stolpersteine in Salzburg«